

„Rassismus, Polizeigewalt und Schwarzes Leben im US-Kinofilm“ – Eine Sonderreihe von VISION KINO und der Bundeszentrale für politische Bildung im Rahmen der SchulKinoWochen Berlin

Hallo und herzlich Willkommen! Mein Name ist Martin Ganguly und ich begrüße euch bei den SchulKinoWochen.

Die SchulKinoWochen sind ein bundesweites Projekt von VISION KINO in Kooperation mit zahlreichen Partnerinnen und Partnern unter Beteiligung der Bildungs- und Kultusministerien der Länder und der Filmwirtschaft. Die Sonderreihe „Rassismus, Polizeigewalt und Schwarzes Leben im US-Kinofilm“ präsentieren wir in Kooperation mit der Bundeszentrale für politische Bildung.

Heute möchte ich euch etwas über die Darstellung Schwarzen Lebens und über Afroamerikanerinnen und Afroamerikaner in der US-amerikanischen Filmgeschichte erzählen. Ganz persönlich habe ich mich schon als Kind gewundert, dass Menschen andere Menschen aufgrund ihrer Hautfarbe als weniger oder mehr wert betrachten. Rassismus ist unter anderem historisch bedingt und hat viel mit Erziehung zu tun. Wie werden wir also erzogen, welche Vorbilder gibt es? Auch Filme tragen dazu bei, Bilder und Ansichten zu vermitteln. Sie können Vorurteilen etwas entgegensetzen oder aber auch diese befördern.

Um auf unseren Schwerpunkt zu kommen: Die häufig leidvolle Geschichte Schwarzer Menschen in den USA hat viel mit der Geschichte dieses Landes zu tun.

Erst 1865 mit dem Ende des Bürgerkriegs wurde die Sklaverei hauptsächlich Schwarzer Menschen, die in die USA verschleppt wurden, abgeschafft. Rassentrennung gab es in den USA aber noch hundert Jahre danach, bis in die 1960er Jahre. Und auch heute gibt es noch in vielen Städten der USA Ghettoisierungen, die Menschen verschiedener Hautfarben und Ethnien trennen sowie ein System, das etablierte Rassismen und Vorurteile gegenüber Schwarzen Menschen aufrechterhält. Die Ermordung des Afroamerikaners George Floyd durch einen weißen Polizisten im Mai 2020 zeigt, dass diese Debatte noch brisant und die 2013 entstandene BLACK LIVES MATTER-Bewegung immer noch bitter nötig ist.

30 Jahre nach der Abschaffung der Sklaverei in den USA, 1895 sind die ersten Filme entstanden. In Hollywood, dem Zentrum der US-amerikanischen Filmproduktion gab es ebenfalls Rassentrennung. Schwarze Darstellerinnen und Darsteller kamen zunächst nur als Sklavinnen und Sklaven oder Bedienstete vor.

Um sichtbar zu werden, erfanden Schwarze Menschen ihre Form der Independent-Filme, die Diskriminierung deutlich machten und eine bessere Zukunft herbeisehnten. Oscar Micheaux zeigte in **WITHIN OUR GATES**, 1920 gedreht, ungeschönt die „Great Migration“ von Millionen Afroamerikanerinnen und Afroamerikanern aus dem Süden in die Städte des Nordens und

den Wiederaufstieg des Ku-Klux-Klan, einem rassistischen und gewalttätigen Geheimbund. Der weithin unbekanntere Film kann als Antwort auf D.W. Griffiths' offenen rassistischen Blockbuster **BIRTH OF A NATION – GEBURT EINER NATION** (1915) gesehen werden, der zwar in Bezug auf Filmmontage innovativ war, aber inhaltlich Stereotypen zementierte: Schwarze Menschen wurden als triebgesteuert und dumm dargestellt und der Ku Klux Klan zugleich verherrlicht. Dem setzte der Afroamerikaner Nate Parker 2016, also erst gut 100 Jahre später, in seinem Regie-Debüt **THE BIRTH OF A NATION – AUFSTAND ZUR FREIHEIT** (2016) sein eigenes Werk entgegen, um "Wandel" herbeizuführen und den gegenwärtigen Rassismus und Korruption aufzudecken.

Ein Meilenstein des Hollywood-Dramas ist sicherlich **GONE WITH THE WIND - VOM WINDE VERWEHT** (1939), der bis heute zu den meistgesehenen Filmen der Welt gehört.

In diesem aus *weißer* Perspektive entwickelten Bürgerkriegsmelodram beeinflusste Hattie McDaniel als schwarze Haussklavin Mammy die Protagonistin Scarlett O'Hara und machte sich über den Protagonisten Rhett Butler lustig. Aus heutiger Sicht bedient diese Figur viele rassistische Stereotypen. Der Produzent David O. Selznick musste jedoch damals darum kämpfen, dass eine Afroamerikanerin überhaupt eine so große Rolle spielen durfte, größere Schwarze Sprechrollen wurden zu dieser Zeit, wenn sie denn vorkamen, meist von „angemalten“ (sogenanntes „Blackmasking“) *weißen* Schauspielerinnen und Schauspielern gespielt. Hattie McDaniel bekam übrigens als erste Schwarze einen Oscar für die beste weibliche Nebenrolle, damals ein unerhörter Vorgang, der auch der Emanzipation der Afroamerikanerinnen und Afroamerikaner zugute kam.

Erst in den 1960er-Jahren, der Zeit der Bürgerbewegungen, so auch des „Civil Rights Movement“ (mit dem Afroamerikaner Martin Luther King und anderen Bürgerrechtskämpferinnen und -kämpfern) gab es den ersten Hauptrollen-Oscar für einen Afroamerikaner. Sidney Poitier bekam ihn für seinen Auftritt in **LILIES ON THE FIELD - LILIEN AUF DEM FELDE** (1963) als Unterstützer europäischer Nonnen in Arizona. Poitier wurde zum Sinnbild des Schwarzen Amerika. In **THE HEAT OF THE NIGHT – IN DER HITZE DER NACHT** (1967) als afroamerikanischer Polizist aus dem Norden, der in einer rassistischen Südstaaten-Kleinstadt einen Mord aufklären soll. Oder in **GUESS WHO COMES TO DINNER – RAT' MAL WER ZUM ESSEN KOMMT** (1967), in der ein scheinbar liberales Elternpaar lernt, den schwarzen Schwiegersohn zu akzeptieren. Sidney Poitier wird im Titel an zweiter Stelle genannt, noch vor der berühmten Hauptdarstellerin Katherine Hepburn. Das wäre wenige Jahre zuvor noch nicht möglich gewesen.

Allmählich wurden Schwarze Menschen im Film sichtbarer. Dennoch zeigten viele der Filme der letzten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts immer noch in stereotyper Form wie Afroamerikanerinnen und Afroamerikaner aus *weißer* Sicht sein und sich verhalten sollten.

Ende der 1980er-, Anfang der 1990-er Jahre gab es eine „New Black Wave“ mit Regisseuren wie Spike Lee und John Singleton, die aus Schwarzer Perspektive erzählten und sich damit ihre Geschichte zu eigen machten. So erzählt Lee in **DO THE RIGHT THING** (1989) von ethnischen Spannungen in Brooklyn, die in einer Tragödie enden; Singleton in **BOYZ N THE HOOD** (1991) vom harten Alltag in den Ghettos von South Central Los Angeles.

Auch *weiße* Regisseurinnen und Regisseure wie Steven Spielberg, Quentin Tarantino oder die Geschwister Wachowski interessierten sich nun zunehmend mehr für afroamerikanische Geschichten und ihren Hintergrund. Durch diese Filme wurden viele schwarze Schauspieler*innen bekannt, die auch heute noch in großen Filmrollen zu sehen sind: So Whoopi Goldberg, Denzel Washington, Morgan Freeman, Pam Grier, Jamie Foxx, Will Smith, Forrest Whitaker oder Laurence Fishburne.

In den 2000er Jahren gibt es endlich zunehmend mehr Oscars für afroamerikanische Filmschaffende – ein wichtiger Gradmesser für gesellschaftliche Sichtbarkeit und Akzeptanz – und das auch in den Hauptkategorien (Regie, beste/r Hauptdarsteller*in, bester Film u.a.).

MOONLIGHT, der 2017 den Oscar für den besten Film erhielt, erzählt die Geschichte eines schwulen schwarzen Heranwachsenden, der sich in einem kriminellen Umfeld behaupten muss. Ihm stehen jedoch auch weiterhin ebenfalls Oscar-prämierte Filme wie **GREEN BOOK – EINE BESONDERE FREUNDSCHAFT** zur Seite, denen mangelnde historische Sensibilität vorgeworfen wurde: So tritt in **GREEN BOOK** der *weiße* Fahrer als „Retter“ („White Saviour“) des *schwarzen* Musikers auf, eine Konstellation, die eigentlich als überholt gelten sollte und wenig mit der damaligen Realität zu tun hatte.

Es ist also in den letzten 125 Jahren Filmgeschichte einiges erreicht worden, die Gleichberechtigung Schwarzen Lebens im Film und die Gleichstellung der afroamerikanischen Filmschaffenden sind aber keinesfalls durchgesetzt. Ob das, was eigentlich selbstverständlich sein sollte, gelingt, wird die weitere (Film-)Geschichte zeigen müssen.

In unserer Filmauswahl, unserem Programm für euch, findet ihr mehrere spannende und eindringliche Filme der letzten Jahre, die Lebenssituationen von Schwarzen Menschen in den USA aufzeigen und von Polizeigewalt, Diskriminierung und Schwarzer Identitätssuche erzählen:

Spike Lees **BLACKKKLANSMAN** (mit John David Washington, den ihr vielleicht aus Christopher Nolans Actionfilm **TENET** kennt) erzählt die fast unglaubliche Geschichte wie ein schwarzer Mann Mitglied des ultrarassistischen Ku-Klux-Klans wird. Das hat sich in ähnlicher Weise in den 1970ern Jahren tatsächlich zugetragen. Der Film ist nicht nur historisch, er klagt witzig und wütend zugleich die aktuellen Zustände US-Amerikas an und nimmt den amtierenden Präsidenten in Kritik.

Ebenfalls dabei ist ein weiterer Film von Spike Lee, der bereits erwähnte Klassiker **DO THE RIGHT THING**.

In **BEALE STREET** von Barry Jenkins und **NÄCHSTER HALT: FRUITVALE STATION** von Ryan Coogler stehen den Szenen von Gewaltmissbrauch herzergreifende Liebesgeschichten gegenüber.

So wird in **BEALE STREET**, der Verfilmung eines Romans des berühmten afroamerikanischen Autors James Baldwin, das Liebesglück eines jungen schwarzen Paares durch die falsche Behauptung eines weißen Polizisten, die aus einer rassistischen Position heraus erhoben wird, zerstört.

Im Film **NÄCHSTER HALT: FRUITVALE STATION** erfahren wir, wie die letzten 24 Stunden des Afroamerikaners Oscar Grant III. ausgesehen haben. Er wurde in der Silvesternacht 2008/09 von einem Polizisten an der Fruitvale Station, die in einem Vorort von San Francisco liegt, erschossen.

THE HATE YOU GIVE von George Tillman Jr., erzählt von der 16-jährige Starr Carter, die zwischen zwei Welten steht: Sie lebt in einer armen, „Schwarzen“ Gegend. Zur Schule geht sie mit *weißen*, privilegierten Jugendlichen. Als sie mit ansehen muss, wie ihr bester *schwarzer* Freund Khalil von einem Polizisten grundlos erschossen wird, hinterfragt sie ihr bisheriges Leben.

Historische und doch brandaktuelle Themen zeigen zwei Filme: In **SELMA** von Ava DuVernay einer mitreißenden Geschichte über Politik und ihre Folgen sehen wir, wie Martin Luther King Jr. 1965 seinen Einfluss nutzt, um die Gleichberechtigung von Schwarzen voranzutreiben.

Der Dokumentarfilm **I AM NOT YOUR NEGRO** von Raoul Peck zeigt die Bedeutung der (Schwarzen) Bürgerrechtsbewegung anhand der Lebensgeschichten von Martin Luther King jr., Malcolm X und Medgar Evers. Grundlage des formal herausragenden Filmessays ist ebenfalls ein Text von James Baldwin.

Der schon angesprochene Film **MOONLIGHT** von Barry Jenkins verbindet zum ersten Mal die Geschichte eines Coming Outs mit der Emanzipation eines Schwarzen Mannes sowohl innerhalb der Gesellschaft wie auch innerhalb seiner Peer-Group.

Egal mit welchem Film aus dem Programm ihr euch näher beschäftigt, alle Geschichten regen zum Nachdenken und diskutieren an.

Achtet darauf welche (Vor-)Bilder im Film präsentiert werden. Welche Bedeutung spielt dabei die Hautfarbe der Figuren? Und welche Bilder oder Filmsequenzen findet ihr in diesem Zusammenhang besonders einprägsam?

Für diejenigen, die sich noch zwei aktuellen Beispielen widmen wollen:

Zum einen die Neuverfilmung von Charles Dickens **DAVID COPPERFIELD**. Hier spielen Menschen aller Hautfarbe unterschiedliche Rollen eigentlich *weißer* Menschen des 19.Jahrhunderts. Sie wurden so gecastet, weil sie einfach schauspielerisch am besten passen. Das funktioniert ganz wunderbar, auch wenn zur Zeit der Entstehungsgeschichte alle Figuren *weiß* gedacht waren.

Ebenfalls bemerkenswert ist zum anderen Ryan Murphys Serie **HOLLYWOOD**, in der er die Filmgeschichte mit einem Augenzwinkern umdeutet. Schwarze und schwule Filmschaffende verändern hier mutig mithilfe eines weiblichen Studiobosses die herrschenden Verhältnisse der Filmindustrie der späten 1940er-Jahre. Damals in der Realität eine Utopie, die heute wirklich werden könnte und uns Filme bringen kann in der sich alle wiederfinden, ungeachtet von Hautfarbe, Geschlecht, sozialer Herkunft oder sexueller Orientierung.

Ob die Filmsichtung im Kino, wo Film sehen ganz besonders eindrucksvoll ist, oder anderswo stattfindet – ich/wir wünsche/n euch eine intensive Zeit damit, die euren Blick auf Menschen unterschiedlicher Hautfarbe und vielleicht auch auf euch und eure Meinungen und Gedanken verändert!

SchulKinoWochen Berlin

Obentrautstraße 55
10963 Berlin

Tel.: 030 – 23 55 62 18
berlin@schulkinowochen.de
www.schulkinowochen-berlin.de

Vision Kino gGmbH – Netzwerk
für Film- und Medienkompetenz
Große Präsidentenstr. 9
10178 Berlin

Tel.: 030 – 27 577 571
info@visionkino.de
www.visionkino.de

Bundeszentrale für politische
Bildung
Adenauerallee 86
53115 Bonn

Tel.: 0228 – 99 515 0
info@bpb.de
www.bpb.de

Autor: Dr. Martin Ganguly, Filmpädagoge und Erziehungswissenschaftler
Redaktion: Lisa Haußmann & Laura C. Zimmermann (SchulKinoWochen Berlin)
Michael Jahn & Elena Solte (VISION KINO)
Katrin Willmann & Sarah Hoffmann (Bundeszentrale für politische Bildung)